Die Entstehung des Strandheims

Von Walter Rieder

1953 – das Strandheim nimmt Gestalt an. Schon stehen die Träger des Grundgerüstes. Links ist ein Teil der alten, kleinen Hütte zu sehen, die in der ersten Zeit als Unterstand diente. Viel Schweiß ist schon geflossen. Müde und abgekämpft, aber mit ihrem Werk zufrieden, stellen sich die „Bauarbeiter" dem Fotografen. Ein Anfang ist gemacht!

Im Bild von links, vordere Reihe: Johann Wechselberger, Wilhelm Hager, Josef Hager, Albin Drnovsky, Ernst Sadil, Leopold Wiata und Josef Petrik.
Hintere Reihe: Herbert Stachelberger, Rudolf Zapletal, Hans Klauda, Josef Walleczek, Adolf Pabeschitz, Willi Gross-Kaas, Karl Stachelberger, Heinrich Fleischmann und Ferdinand Partsch.

So sah unser Erholungsplatz vor dem Bau des Strandheims aus: die erste, provisorische Hütte mit der russischen Kegelbahn. Der Eingang befand sich ungefähr an der Stelle, wo sich heute der Griller befindet. Noch war es nicht sehr komfortabel, aber man war doch stolz auf den eigenen Badeplatz

Das Strandheim

Was wären die Kaisermühlner Naturfreunde ohne ihr Strandheim, von Insidern nur liebevoll „Das Platzl" genannt. Kaum eine andere Naturfreundegruppe im Wiener Gebiet hat eine so herrliche Anlage zur Verfügung. Das Strandheim ist Mittelpunkt des Vereinslebens. Kommunikations- und Treffpunkt für Jung und Alt. Es ist auch ein Platz der Erholung, besonders in der schönen Jahreszeit. Aber auch im Winter kommen die Besucher auf ihre Rechnung. Denn wenn die Alte Donau zugefroren ist, dann sind die Eisläufer und die Eisstockschützen an der Reihe und lösen die sonnensüchtigen Badebesucher ab, die sich dafür im gut geheizten Strandheim beim Kartenspielen oder bei einer Schale Kaffee schadlos halten. Auch diverse Feste werden hier gefeiert. Das Platzl hat immer Saison. Wenn es das Platzl nicht gäbe, müßte man es glatt erfinden.

Die Geschichte der Kaisermühlner Naturfreunde, vom Ende des 2. Weltkriegs bis in die heutigen Tage, ist untrennbar mit dem Bau des Strandheims und des Erholungsplatzes an der Alten Donau verbunden. Gehen wir zurück zu jenen Tagen, Anfang der Fünfzigerjahre, als die Naturfreunde Kaisermühlen einen Platz für ein eigenes Vereinsheim suchten, denn die Unterbringung im Turnerheim war, vor allem wegen der beschränkten Platzverhältnisse, doch nur ein Provisorium.

Das Gelände der Arbeiterfischer

Der Strand neben der Gänsehäufelbrücke, das Gelände unseres heutigen Strandheims, befand sich im Besitz des „Sozialistischen Sportanglervereins Kaisermühlen". Dieser Verein hatte die Pachtrechte seit der Zwischenkriegszeit vom Strombauamt. Viel tat sich in den folgenden Jahren auf dem Areal neben der Gänsehäufelbrücke aber nicht. Mehr als ein Zaun, eine kleine Gerätehütte und ein einfacher Steg zum Befestigen der Fischerboote war kaum vorhanden. Auch war die Anzahl der Mitglieder sehr gering und die finanziellen Mittel erschöpft. Kaum mehr als eine Handvoll eingefleischter Petrijünger ging

hier ihrem Hobby nach. Das Gelände lag praktisch brach. Ein anderer Verwendungszweck mit besserer Ausnutzung bot sich förmlich an.

Das Grundstück wird erworben

Seit der Gründung der Bezirksgruppe Kaisermühlen suchte diese nach einem geeigneten Grundstück an der Alten Donau, um dort ein eigenes Vereinsheim zu errichten. Bei einem Zusammentreffen unseres Obmanns Ernst Sadil mit dem Genossen Bischoff von der SPÖ-Kaisermühlen, schlug dieser vor, doch den Strand des Angelsportvereins zu übernehmen, da dieser sich kurz vor der Auflösung befände.

1945, nach der Neugründung unserer Bezirksgruppe, ergab es sich, daß viele der Arbeiterfischer sowieso Naturfreundemitglieder waren, und so war es dann nur logisch, daß die Kaisermühlner Naturfreunde unter ihrem Obmann Ernst Sadil den Wunsch äußerten, das Gelände neben der Gänsehäufelbrücke zu übernehmen und so die Voraussetzungen für die Errichtung eines eigenen Naturfreundeheims zu schaffen.

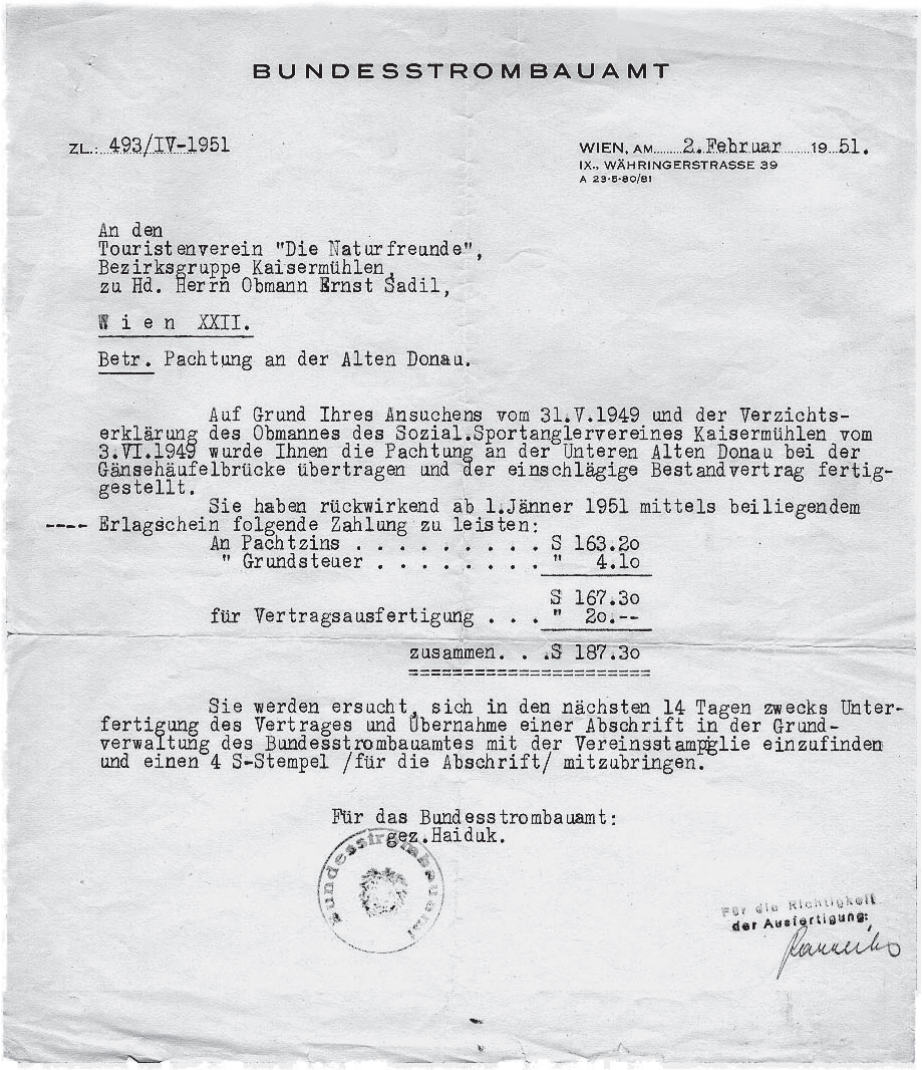
Unser damaliger 2. Obmann, Josef Hager, war auch im Auschuß der Sportfischer tätig. Er erwirkte, daß die gesamten Mitglieder der Sportfischer von unserer Bezirksgruppe übernommen und die beiden Vereine quasi zusammengeführt wurden. Das kam praktisch einer Auflösung des Fischervereins gleich.

Am 3. April 1950 verzichteten die Sportfischer Kaisermühlen offiziell zugunsten der Kaisermühlner Naturfreunde auf die Besitzrechte der Liegenschaft neben der Gänsehäufelbrücke. Der Pachtvertrag mit dem Strombauamt konnte am 2. Februar 1951 abgeschlossen werden. Damit war das Grundstück des heutigen Erholungsplatzes in den Besitz unserer Gruppe übergegangen und dem Bau des Strandheims stand nichts mehr im Wege. Es war ein großer Tag für die Kaisermühlner Naturfreunde.

Die ersten Vorarbeiten

Die ersten Vorarbeiten wurden geleistet. 1949 wurde eine neue Einzäunung errichtet. Eine kleine Hütte als Unterstand und Geräteschuppen wurde erbaut. Die Kaimauer war zu errichten – diese Arbeit fiel ins Jahr 1950 – und zur Freizeitgestaltung baute man eine einfache russische Kegelbahn. Nun war es fast schon gemütlich am Platzl. Zumindest in der schönen Jahreszeit. Die Wintermonate mußte man weiter im Vereinslokal im Goethehof verbringen.

Man schaffte viel, aber man hatte noch Größeres vor. Ein richtig festes Haus sollte entstehen, das auch im Winter nutzbar war. Man wollte sich endlich den Traum eines eigenen Vereinsheimes erfüllen. Das erste Bauholz dazu war übrigens seit dem April 1950 schon vorhanden. Willi Gross-Kaas hatte es bei der Firma Litschauer günstig erworben. Es war nicht viel, aber doch ein wichtiger, erster Baustein.



BUNDESSTROMBAUAMT

ZL.: 493/IV-1951

WIEN, AM 2. Februar 19 51.
IX., WÄHRINGERSTRASSE 39
A 23-5-80/81

An den
Touristenverein "Die Naturfreunde",
Bezirksgruppe Kaisermühlen,
zu Hd. Herrn Obmann Ernst Sadil,

W i e n XXII.

Betr. Pachtung an der Alten Donau.

Auf Grund Ihres Ansuchens vom 31.V.1949 und der Verzichtserklärung des Obmannes des Sozial.Sportanglervereines Kaisermühlen vom 3.VI.1949 wurde Ihnen die Pachtung an der Unteren Alten Donau bei der Gänsehäufelbrücke übertragen und der einschlägige Bestandvertrag fertiggestellt.

Sie haben rückwirkend ab 1.Jänner 1951 mittels beiliegendem Erlagschein folgende Zahlung zu leisten:

An Pachtzins	S 163.2o
" Grundsteuer	" 4.1o
	S 167.3o
für Vertragsausfertigung . . .	" 2o.--
zusammen. . .	S 187.3o

Sie werden ersucht, sich in den nächsten 14 Tagen zwecks Unterfertigung des Vertrages und Übernahme einer Abschrift in der Grundverwaltung des Bundesstrombauamtes mit der Vereinsstammglie einzufinden und einen 4 S-Stempel /für die Abschrift/ mitzubringen.

Für das Bundesstrombauamt:
gez.Haiduk.

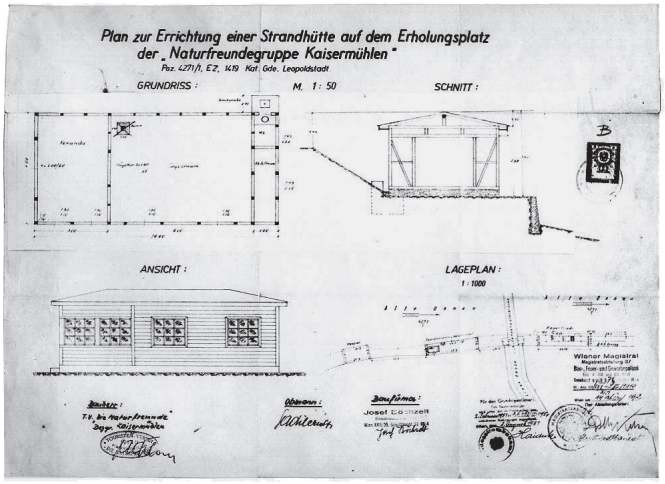
Bundesstrombauamt

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:

Die Geburtsurkunden unseres Strandheims:

Oben die Pachturkunde des Bundesstrombauamtes vom 2. Februar 1951, die uns das Besitzrecht für die Liegenschaft neben der Gänsehäufelbrücke sicherte.

Nebenstehend der Einreichplan für den Bau des Strandheims.



Die berühmte Kartenspielgeschichte

Doch noch war es ein langer Weg. Denn so ein Neubau kostete auch schon damals viel Geld und dieses war in der Nachkriegszeit – wie so vieles andere auch – Mangelware. Zum Beginn des Baues gibt es eine kuriose Geschichte, die immer wieder von unserem Obmann Ernst Sadil erzählt wurde. Ob sie stimmt und wann sie sich genau abspielte darüber gehen die Meinungen auseinander – aber ein Körnchen Wahrheit ist bestimmt daran.

Es war irgendwann zu Beginn der Fünfzigerjahre. Man saß beim Kartenspielen in der Wohnung der Steipes. Die Teilnehmer: Ernst Sadil, Hans Klauda, Adolf und Fritz Steipe. Was genau gespielt wurde wissen wir heute nicht mehr. Eines ist gewiß, es ging um kleinste Beträge, gerade so viel, daß das Spiel interessant war. Ernst Sadil hatte gerade gewonnen. Da sagte er etwas, das – aus Kaisermühlner Sicht – für unseren Verein geradezu „historische Dimensionen" annahm. Er streifte den kleinen Gewinn nämlich nicht in seine

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Bezirksgruppe Kaisermühlen

Schuldschein 450

Der gefertigte Verein bestätigt hiemit, von

Herrn
Frau

den Betrag von S 10.— (in Worten zehn Schilling) erhalten zu haben.

Diese Schuld wird innerhalb von fünf Jahren, spätestens bis 28. Februar 1959, nach Eingang des Schuldscheines ohne Verzinsung zurückgezahlt.

Obmann — Kassier

Kontrolle

So sahen die Schuldscheine aus, die zur Finanzierung des Bauvorhabens aufgelegt wurden. Die Aktion war sehr erfolgreich und trug viel zum Gelingen des ehrgeizigen Vorhabens bei. Die Idee dazu entstand kurioserweise beim Kartenspielen, in der Wohnung der Gebrüder Steipe.

Viele fleißige Hände lassen den Bau rasch fortschreiten. Unter der fachkundigen Anleitung Karl Stachelbergers, dem „Baumeister“ des Strandheims, legen die vielen, freiwilligen Helfer Hand am Bauwerk an. Es geht vorwärts – das Strandheim ist im Entstehen.

Geldbörse, sondern schob ihn, mit den Worten: “Do hobt’s, und no an Hunderter dazua, des is’ der erste Baustein für unser Strandheim”, zur Tischmitte. Spontan legten auch die Steipes je einen Hundertschillingschein dazu – das erste Geld für das zukünftige Vereinsheim. Und alle vier waren sich einig: das ist die Initialzündung: Bausteine zur Finanzierung auflegen – die Königsidee!

Woher das Geld nehmen?

Die Absicht und der Wille zum Bau des Strandheims waren schon lange vorhanden, allein es mangelte am lieben Geld. Wie solle man dieses Problem lösen? Zwar wurden fleißig Feste veranstaltet, zum Beispiel einige Naturfreundekränzchen, es wurde Groschen auf Groschen gelegt – jedoch es reichte halt immer noch nicht.

Da kam die Idee, Schuldscheine aufzulegen, mit der Zusage, daß im Laufe der Jahre der Einzahlungsbetrag (zinsenlos) an die Einzahler rückerstattet würde, gerade zum richtigen Zeitpunkt. Übrigens, so wurde uns erzählt, kaum einer der Bausteinbesitzer machte davon Gebrauch. Eine edle Geste der Gläubiger und eine gesunde Basis auf der man, im wahrsten Sinne des Wortes, bauen konnte. Die Bausteinaktion war sehr erfolgreich und stellte praktisch den finanziellen Grundstein für die Errichtung des Strandheims dar.

Im Oktober 1951 wurde um die Baubewilligung eingereicht. Als Planverfasser und Bauträger fungierte Stadtbaumeister Josef Böchzelt, ein langjähriges Mitglied unserer Gruppe. Die Baubewilligung wurde uns dann am 14. März 1952 erteilt.

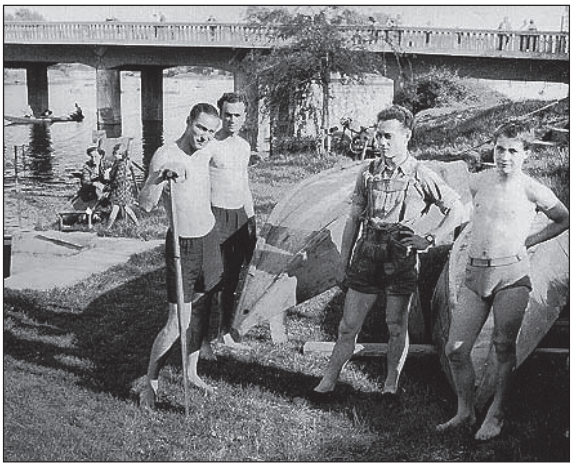
Der Bau kann beginnen

Man schrieb das Jahr 1953, zeitiges Frühjahr. Endlich war es soweit: die Baupläne waren gezeichnet, eingereicht und bewilligt; das Baumaterial lag zum Großteil bereit; es konnte losgehen. Die „Bauleitung” übernahm Karl Stachelberger, der auch noch Jahre später, bei den weiteren Umbauten, mit Rat und Tat zur Stelle war. Mit Recht wurde er immer als der „Baumeister des Platzls” bezeichnet.

Jetzt waren starke, geschickte Hände gefragt. Und die gab’s zu jener Zeit anscheinend genug in unserem Verein. Egal wie sie hießen, ob Stachelberger, Fleischmann, Klauda, Dolezal, Gross-Kaas, Partsch, Wechselberger, Kitzberger, Walleczek oder Sadil – um nur einige wenige stellvertretend zu nennen – alle opferten sie ihre Freizeit, um sich einen Traum zu verwirklichen, den großen Traum von einem eigenem Vereinsheim.

Sie alle verdienen unsere ganze Bewunderung. Großes wurde von den vielen, freiwilligen Helfern in dieser Zeit geleistet. Und sie bauten nicht nur für sich. Nein – sie leisteten ihre Arbeit für weitere Generationen von Kaisermühlner Naturfreunden. Wir, die jüngere Generation, können heute die Früchte der Arbeit jener Männer und Frauen ernten. Und dafür wollen wir uns auch ehrlich bedanken.

Doch nun genug der pathetischen Worte, gehen wir zurück zum Baugeschehen. Der



Linkes Bild:
Kurt Baumann, Walter und Bruno Kitzberger und Vickerl Schmidt bei einer kurzen Arbeitspause. Im Hintergrund ist unsere Weide zu sehen. Noch ist sie ein kleines Bäumchen.

Rechts:
Herr Klauda und die Gebrüder Kitzberger beim Aufstellen einer Trennwand.

Bau der Hütte schritt zügig voran und schon im Sommer 1953 war der Rohbau praktisch fertig. Doch noch war viel Arbeit zu leisten, um das Bauwerk fertigzustellen, beziehungsweise winterfest zu machen. Doch auch dieses Vorhaben gelang planmäßig und so konnten die Naturfreunde Kaisermühlen zum Jahreswechsel zufrieden auf ein arbeitsreiches, aber auch sehr erfolgreiches Jahr 1953 zurückblikken. Man war endlich Herr in den eigenen vier Wänden – das Werk war geschafft.

Chronologie des Hüttenbaues

- **Im April 1950** wird das erste Holz von Willi Gross-Kaas besorgt. In den weiteren drei Jahren, bis Baubeginn, wird weiteres Material angekauft, je nach Finanzlage.
- **Im März 1953** beginnen die eigentlichen Bauarbeiten.
- **Im Mai 1953** wird mit der provisorischen Eindeckung des Daches begonnen.
- **Im Sommer 1953** ist der Rohbau praktisch fertiggestellt.
- **Im Oktober 1953** beginnt man mit dem Innenausbau. Der Fußboden wird gelegt.
- **Im November und Dezember 1953** wird die Innenverschalung angebracht.
- **Im Sommer 1954** wird die elektrische Installation vorbereitet (kostenlos von der Firma Nemec). Bis dahin gibt es nur Beleuchtung mittels Petroleumlampen.
- **Im Oktober und November 1954** werden die endgültigen Fenster eingebaut und verglast. Die Schiebetüren werden montiert.
- **Im Dezember 1954** wird der Stromzähler vom E-Werk installiert.
- **Im Frühjahr 1955** erhält die Hütte ihren endgültigen Anstrich.
- **Im November 1955** wird das Material für das Floß gekauft. Im Jahr darauf wird es gebaut und ins Wasser gesetzt.
- **Im Dezember 1955** wird die noch heute bestehende Eingangstür eingebaut. Das Strandheim ist praktisch fertig.

Sommer 1954: Hochwasser am Platzl

Doch schon ein Jahr später war das eben fertiggestellte Strandheim gefährlich bedroht. Die massiven Schneefälle im Winter (in Tirol und Vorarlberg waren viele Täler nach Lawinenabgängen wochenlang von den Schneemassen eingeschlossen) und rasch einsetzendes Tauwetter, ließen die Donau im Frühsommer 1954 aus ihren Ufern treten und führten zu einem Hochwasser, das katastrophale Ausmaße annahm.

In Wien wurde der Handelskai total überflutet. Die Wassermassen reichten am Mexikoplatz fast bis zu den Geleisen der Straßenbahnlinie 11. Auf der anderen Uferseite, in Kaisermühlen, sah es nicht viel besser aus. Am Kaisermühlendamm fehlten nur mehr zwei Stufen und das Hochwasser hätte auch Kaisermühlen überschwemmt. Die alten Dammanlagen, aus der Zeit der Donauregulierung in den Jahren 1870 – 75, waren dem Wasserdruck fast nicht mehr gewachsen und mußten an vielen Stellen mit Sandsäcken gestützt werden. Zahlreiche Keller standen unter Wasser. Das Pumphaus arbeitete auf Hochtouren, um das Wasser aus den Kanälen wieder in den Donaustrom zurück zu pumpen.

Durch dem Anstieg des Grundwasserspiegels stieg auch die Alte Donau bedenklich an. Teile des Gänsehäufels und des Laberlweges wurden überflutet und auch unser Platzl wurde vom Hochwasser arg betroffen. Die Hütte war nur mehr mit Booten zu erreichen. Es bedurfte etlicher Zeit und vieler Arbeitsstunden, um die Schäden, die das Wasser verursacht hatte, wieder zu beheben. Noch heute zeigen uns die Markierungen an der Hütte, wie hoch das Wasser damals stand.

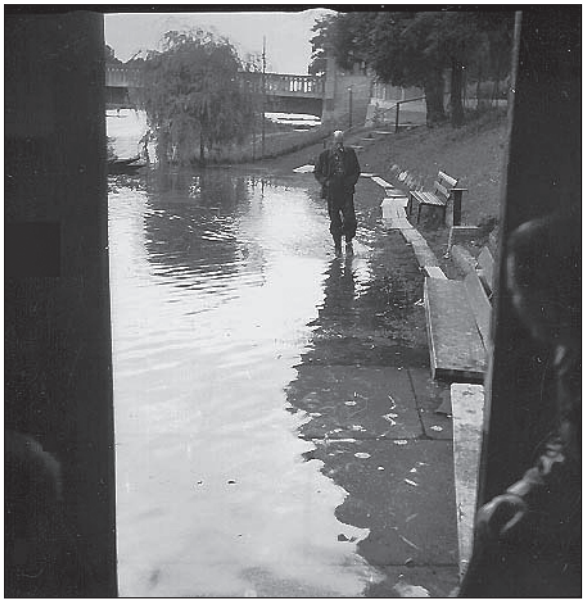
Der strahlende „Bauherr" vor „seinem" Strandheim. Das Werk ist vollbracht, jetzt kann man beruhigt in die Zukunft blicken. Die Mitarbeiter haben ganze Arbeit geleistet. Ein Schmuckkästchen ist entstanden – unser „Platzl".

Der Badeplatz wird ausgebaut und verschönert

Nach dem Bauende konnte der Betrieb am Strandheim im vollem Umfang beginnen und die Mitglieder nutzten die Anlage auch weidlich aus. Der Ansturm war enorm. Damit war der Arbeitsanfall aber auch so angestiegen, daß man sich überlegen mußte einen Mitarbeiter zur Koordinierung der umfangreichen Arbeiten und zur Betreuung der Anlage zu bestimmen. Die Wahl fiel auf Josef Dolezal, der dieses Amt durch fast zwei Jahrzehnte zur vollsten Zufriedenheit ausübte. Nebenbei war er im Ausschuß auch noch als Kassier tätig.

Schon bald wurde der Wunsch nach mehr Komfort am Badeplatz laut. Vor allem ein Floß für die Schwimmer stand an erster Stelle der Wunschliste. Dieses wurde auch in Eigenregie 1956 gebaut und stellte eine wesentliche Bereicherung des Badebetriebs dar. Im Jahr 1982 wurde dieses Floß dann durch ein neues, zerlegbares Kunststoff-Floß ersetzt, welches nicht nur den Vorteil der besseren Verstaubarkeit hat, sondern auch weitgehendst wartungsfrei ist.

Als weitere Arbeit fiel in der Zeit der beginnenden Sechzigerjahre die Neugestaltung des Eingangs, der Stiegen zum Wasser bei der



Das Hochwasser im Jahr 1954, das große Schäden entlang der Donau und ihren Nebenflüssen anrichtete, verschonte auch unseren Erholungsplatz nicht. Die gerade neuerbaute Hütte stand unter Wasser und konnte nur mit dem Boot trockenen Fußes erreicht werden.

umbauen...

Der Badeplatz wird ausgebaut und verschönert. Anfang der Sechzigerjahre fielen wieder umfangreiche Bauarbeiten an. Der Eingang und die dazugehörigen Stiegen wurden an die heutige Stelle verlegt. Auch die Stiegen an der Kaimauer wurden renoviert. Schließlich wurde noch ein Sitzplatz mit Natursteinpflaster verlegt. Auch die Hütte bekam einen neuen Anstrich – man sieht, es wurde ganze Arbeit geleistet.

Rechts:
Erich Vollnhofer und Willi Gross-Kaas beim Stiegenmauern.

Ganz rechts:
Peter „Pflasterer" Henning bei der Verlegung des Natursteinbelags.

Links unten:
Josef Dolezal und Willi Gross-Kaas legen ein Schäuferl nach.

Rechts unten:
Peter Henning, Johann Gargulak und Erich Vollnhofer bei der Errichtung der Kaimauer.

Kaimauer und schließlich die Verlegung von Steinplatten zur Errichtung eines Sitzplatzes vor der Hütte an. Der Eingang unseres Erholungsplatzes befand sich zuerst in der Ecke bei der Gänsehäufelbrücke, wo sich jetzt der Griller befindet. Er wurde im Zuge dieser Umbauarbeiten an die jetzige Stelle verlegt.

Auch diese umfangreichen Arbeiten wurden unter der Hilfe unserer vielen, freiwilligen Helfern gemeistert. Ein glücklicher Umstand war es, daß zu diesem Zeitpunkt Peter Henning, ein junger, angehender Pflasterermeister, unserem Verein beitrat. Unter seiner fachkundigen Anleitung und Hilfe entstand die herrliche Natursteinpflasterung, die später Waschbetonplatten weichen mußte.

Weitere Umbauten folgen

Einen weiteren Umbau gab es im Herbst bzw. Frühjahr 1977 – 78. Der Zubau bei den Toilettenanlagen hinter der Hütte stand auf dem Programm. In Eigenregie wurde das Fundament vorbereitet und die Mauern betoniert. Bei der Errichtung des Daches stand uns wieder Karl Stachelberger und Helmut Zeiler, der die Konstruktion des Dachstuhls errichtete, mit Rat und Tat zur Verfügung.

Nun war, neben des wettersicheren Zugangs zu den Toiletten, auch zusätzlicher Stauraum (den wir bitter nötig hatten) geschaffen worden. Auch die Installation einer Wasserpumpe erfolgte in diesem Zubau. Bis dahin wurde das benötigte Trink- und Abwaschwasser in großen Kanistern vom öffentlichen Hydranten geholt – eine mühselige Angelegenheit, die man sich heutzutage fast nicht mehr vorstellen kann.

Auch ein Geschirrspüler war noch Zukunftsmusik. Daß das Geschirrspülen mit dem raren Wasser nicht hochgestochenen hygienischen Ansprüchen genügte, war einer der Hauptgründe für die Anschaffung einer eigenen Wasserversorgung.

1980 wurde die Hütte unter der großen Trauerweide aufgestellt. Sie wurde uns in liebenswerter Weise von Horst Pribitzer zur Verfügung gestellt. Er hatte sie als Badehütte in Betrieb. Wir mußten sie nur zerlegen, abtransportieren und neu montieren. Sie dient seither als Werkzeug- und Abstellraum.

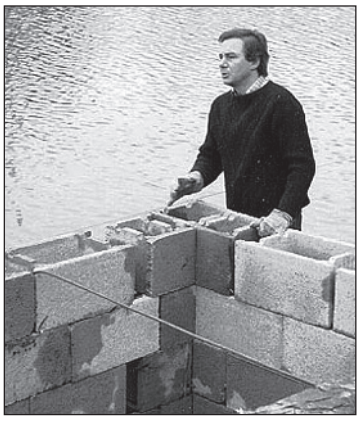
Die Kaimauer wird erneuert

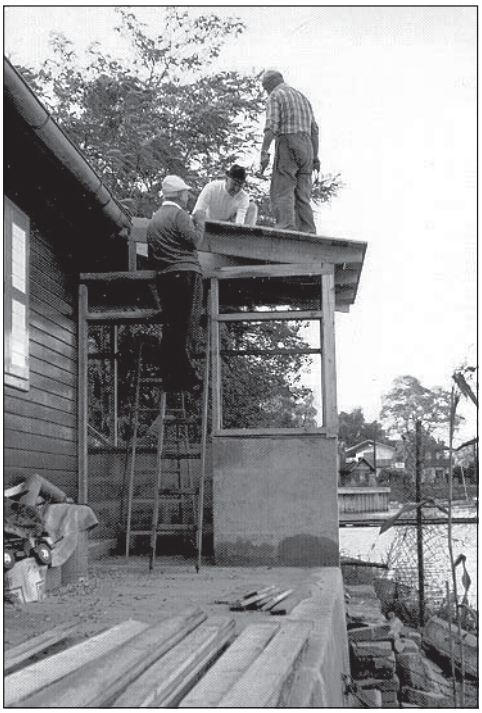
Der letzte, große Umbau fiel in die Jahre 1983 – 84 und fand schon unter der Regie unseres heutigen Obmanns, Johann Freiberger, statt. Die Kaimauer mußte neu errichtet werden, da die alte dem Druck des Erdreichs nicht mehr gewachsen war.

Es war ein umfangreiches Vorhaben, das den Einsatz aller Kräfte erforderte. Wieder zeigte es sich, daß „Teamgeist" bei den Kaisermühlner Naturfreunden kein Fremdwort ist. Es war beeindruckend mit welchen Einsatz sich die Mitglieder und auch viele freiwillige Helfer dieser Aufgabe stellten. Hier Namen extra zu erwähnen, wäre eigentlich eine Ungerechtigkeit. Alle gaben ihr Bestes. Dennoch wollen wir uns besonders für die fachmännische Anleitung unseres damaligen „Bauführers", Seppi Blecha, bedanken.

Das Werk gelang hervorragend. Den letzten Schliff bekam es noch durch die dekorative Bemalung Leo Schiers. Der sich auch bei der weiteren „künstlerischen Ausgestaltung" des Strandheims selbst übertraf.

umbauen...





Bilder oben rechts: 1977 – 78, der Anbau an der Rückseite der Hütte geht ins Endstadium. Das Dach wird bereits eingedeckt. Noch einmal ist Karl Stachelberger, hier mit Peppo Brunner und Josef Dolezal, als „Baumeister des Platzls" in Aktion.

Umbau 1983 – 84: Da müssen auch die Obmänner kräftig zupacken. Das ist man aber ohnehin gewöhnt. Wenn Arbeit anliegt, dann ist unser Hansi einer der Ersten, der zulangt. Aber bei diesem Umbau hatte er auch schlagkräftige Unterstützung. Das Teamwork stimmte, wie die Bilder zeigen.

Ganz oben links: „Polier" Seppi Blecha ist zufrieden und unser „Altobmann" Ernst Sadil schlägt kräftig zu.
Oben links: Im Teamwork, „dirigiert" von Hansi Freiberger, entsteht der Griller.
Mitte links: Für Nachschub sorgen Fredi Rauscher, Ernst Kapeller, Kurt Forstner und Franz Szivacsek.
Unten links: So sieht die neue Kaimauer im Rohbau aus.
Unten rechts: Hansi Resch, Christian Szivacsek und Willi Hampl beim Auffüllen der Schalsteine.

Auch die Waschbetonplatten rund um das Haus wurden damals verlegt. Die Stiegenabgänge wurde ebenfalls saniert und teilweise – bei der Kaimauer – komplett neu errichtet. Der Griller entstand ebenfalls im Zuge dieses Umbaus.

Da durch die Bauarbeiten der Rasen leider total ruiniert war, legten wir einen neuen Rollrasen. Ebenfalls natürlich in Eigenregie. Dazu kam noch im April 1984 die Überdachung der Veranda. Nach dem Abschluß der Bauarbeiten erstrahlte unser Platzl in noch nie dagewesenen Glanz und wir konnten wirklich sehr stolz auf unsere Leistung sein.

Die letzten größeren Erneuerungsarbeiten betrafen die Hütte selbst. Der alte Fußboden war schon morsch geworden und bedurfte einer Erneuerung. Er wurde durch einen hellen, freundlichen Schiffboden, der abschließend versiegelt wurde, ersetzt. Die Arbeiten für dieses Vorhaben fielen ins Jahr 1993.

Natürlich gab es neben diesen großen Umbauarbeiten noch mannigfache kleinere Ausbesserungs und Erhaltungsarbeiten. Vom Anstreichen, über Ofen setzen, Kamin erneuern, bis zum Rückschnitt der großen Trauerweide, der regelmäßig anfällt. Diese, wenn auch wichtigen Arbeiten, detailliert anzuführen würde doch den Rahmen sprengen. Aber gerade diese Arbeiten geben unserem Erholungsplatz erst den Rahmen und das Aussehen, das den Besucher erfreut. Für diese wichtigen Aufgaben sind der Hüttenausschuß und die Hüttenwarte zuständig.

Ein Lob den Hüttenwarten und den Hüttendiensten

Eine Liegenschaft wie unser Erholungsplatz bedarf natürlich der dauernden, sorgfältigen Pflege und Wartung, wenn der Betrieb reibungslos und zur vollen Zufriedenheit der Besucher ablaufen soll.

Nur wer ein Haus mit einem großen Garten sein Eigen nennt, kann vielleicht ermessen welcher Arbeit es bedarf, um so eine Anlage in Schuß zu halten. Von den alltäglichen Pflegearbeiten wie der Hüttenreinigung, und der Rasen- und Gartenbetreuung angefangen, bis zu umfangreichen, handwerklichen Wartungsarbeiten aller Art, fällt hier so ziemlich alles an, was man sich nur vorstellen kann.

Dazu kommt noch, daß auch noch die „Kundschaft“, sprich die Besucher, zufriedengestellt werden sollen. Von diversen Einkäufen und der Einlagerung von Materialien und Artikeln des täglichen Bedarfs ganz zu schweigen. Dafür mußte geeignetes Personal her. Daher schuf man schon früh den Posten der Hüttenwarte und den dafür zuständigen Hüttenausschuß.

Josef Dolezal ist zufrieden

Nach getaner Arbeit konnte man sich endlich gemütlich zurücklehnen, die angenehmen Seiten des Platzllebens genießen und das Schmuckkästchen zum Beispiel Gästen aus Ludwigshafen zeigen. Daß man es so gemütlich und schön auf unserem Erholungsplatz hat, ist vor allem dem klaglosen funktionieren des Hüttendienstes zuzuschreiben.

Oben rechts: Alt und Jung am Erholungsplatz: Frau Sadil und Willi Gross-Kaas mit Enkerl.

Mitte rechts: Das Fischerlatein kam natürlich auch nicht zu kurz.

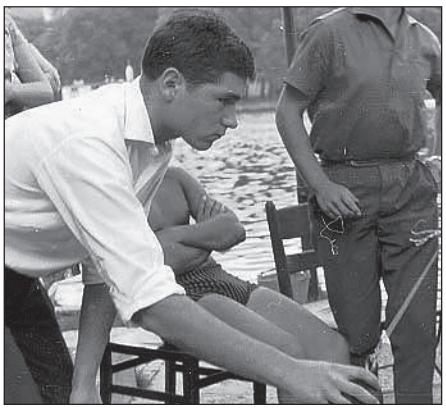
Unten rechts: Ein beliebter Zeitvertreib waren die regelmäßig stattfindenden Kegelmeisterschaften. Im Bild nimmt gerade Rudi Kozanek Maß.

Legendär ist uns in diesem Zusammenhang der Name Josef Dolezal in Erinnerung. Er war der „Zerberus“ des Platzls. Kein achtlos weggeworfenes Papierl, keine unvorschriftsmäßig abgestellte Badetasche, kein unabgewaschenes Teller oder Trinkglas entging seinem adlerscharfen Blick. Bei der Abrechnung genau und unbestechlich wie ein Steuerprüfer; die Saisonkarten- und Bausteinliste wie ein Computer im Gedächtnis eingebrannt – er war ein peinlich genauer und korrekter Mensch.

Manchmal aber war er schon beschwerlich, fast pedantisch. Aber er hatte das Strandheim im Griff. Das mußten auch seine größten Kritiker neidlos anerkennen. Er war eine Respektsperson. Und er hat viel für unseren Erholungsplatz getan. Nie mehr war der Rasen sattgrüner – wie auf einem Golfplatz.

Aber auch seine Nachfolger nahmen ihre verantwortungsvolle – und vor allem arbeitsintensive – Aufgabe sehr ernst. Wenn man hier Namen nennen will, muß man wohl zuallererst an Johann Gargulak und an Fritz Voglsinger denken. Ihre Einsatzbereitschaft, Autorität und ihre geschickten, man könnte fast sagen „goldenen Hände“, waren der Garant für einen immer makellosen Zustand unseres Strandheims.

Das soll das Verdienst der anderen Mitglieder der verschiedenen Hüttenausschüsse nicht schmälern. Im Gegenteil, auch sie haben hervorragende Arbeit geleistet. Allen voran unser Obmann Johann Freiberger, der in jeder freien Stunde am Platzl anzutreffen ist.



Und noch einer Gruppe, die immer ein wenig im Schatten steht, wenn von außerordentlichen Leistungen im Verein die Rede ist – nämlich unseren Frauen – soll an dieser Stelle unser besonderer Dank ausgesprochen werden. Sie alle, unsere Mitglieder, unsere Gönner und die vielen freiwilligen Helfer, trugen dazu bei, daß aus unserem Strandheim ein Vorzeigeobjekt wurde.

Eine Einrichtung, die den reibungslosen Betrieb in der Badesaison erst ermöglicht, sind die Hüttendienste an den Wochenenden und Feiertagen über die Sommersaison. Mitglieder der Gruppe übernehmen freiwillig die Aufsicht über den Badebetrieb. Mit allen Rechten, aber auch mit allen Pflichten die dieses Amt mit sich bringt. Leider wird ihr verantwortungsvoller Dienst – der immerhin durchgehend von 8 Uhr morgens bis in die Abendstunden währt – vom Fehlverhalten mancher Besucher nicht immer leicht gemacht. Gerade deshalb wollen wir auch allen „Hüttendienstlern“ unsere besondere Anerkennung für ihre Arbeit aussprechen.